



Abend -

Zeitung.

12.

Sonnabend, am 14. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

D a n k.

Habe Deinen Blick verstanden,
Der mir in die Seele drang,
Als mit gluterfüllten Banden
Mich Dein schwachtend Aug' umschlang!
Ja, in Deinem Hocherröthen
Flüsterte das schönste Wort
Und erklang wie Hirtenflöten
An des Thals geheimsten Ort.

Abgestorben einem Leben,
Das mir nichts als Täuschung bot,
Wollt' ich, stillem Gram ergeben,
Heiß ersehnen frühen Tod.
Dort nur, wo die Sterne strahlen,
Sucht' ich Liebe, sucht' ich Treu';
Auf der Erde Todtenmalen
Ward mir keine Freude neu.

Da erbhellte wie Morgenschimmer
Dein Erröthen meine Nacht;
Zweifeln wollt' ich wohl noch immer,
Ob zum Leben ich erwacht;
Aber sieh! zu stärkerm Glanze
Wächst der Liebe junges Licht,
Die zu duft'gem Freudenkranze
Deiner Wangen Blüthen sicht.

O, wie bald war nun verschwunden
Meines Busens dumpfer Schmerz!
Lebensfroh fühlte ich gesunden
Das verwaiste, kranke Herz.

Meine Leier, die verlassen,
An der Hoffnung Sarge lehnt,
Konnt' ich Lieder klingen lassen,
Wie ich immer mir ersehnt.

Und das dank' ich Deiner Augen,
Deiner Wangen heit'rer Gluth;
Laß mich immer daraus saugen
Meiner Seele Wonnemuth!
Und sie wird mir nie verglühen,
Ob das Leben selbst verglüht;
Wahrer Liebe Gluth muß glühen
Ewig wie die Sonne glüht,

Laurentius Albertinus.

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

Als die Begleitung aus Achtung für die Gefangenen, damit sie sich ungestört unterhalten möchten, in einiger Entfernung blieb, konnte Donna Maria den Ergüssen ihres Herzens freien Lauf lassen, und sie benutzte den ersten Augenblick, ihren Unmuth auszuschütten. Unglückskind! — wandte sie sich zu Catharina — Dir genügten nicht zwei Opfer, auch das dritte muß durch Dich fallen. Hättest Du Gonsalvo de Lara nicht so schönöde zurückgewiesen, so hätte er uns nicht verrathen; er hat die Völker Don Pedro's geführt, sein beleidigter Stolz hat sich furchtbar gerächt. —

Glaubt das nicht, Muhme! — nahm Alfons schnell das Wort — Solch niedriger Rache ist Lara nicht fähig; Gott weiß, wer uns verrathen hat, er nicht, er wahrlich nicht! — Auch bitte ich Euch, — fuhr er nach einer Weile fort, da er der Schwester trauriges Antlitz sah — schont diese Unglückliche und seyd nicht hart gegen sie. Wer kann gegen das Schicksal kämpfen? Sie geht einem noch furchtbaren Loose entgegen als ich; mir droht der Tod, ihr —

Alfons! — sagte Catharina, die bisher geschwiegen und geduldet hatte — welches Schicksal könnte der Tod nicht abwenden, welche That er nicht versöhnen? Fürchte nicht für mich, ich bin auf Alles gefaßt — eher den Tod als Schande!

Das war ein christliches Wort aus dem Munde einer Guymann! — fiel die alte Dame rasch ein — Das war aus meinem Herzen gesprochen. Aber Allem kannst Du vorbeugen — geh' in ein Kloster.

Immer nur der Unkenton! — sagte Alfons halb laut, doch so, daß Donna Maria es hören konnte, ergriff den Zügel von Catharina's Maulthiere und führte es seitwärts. — Schwester! — sprach er — ich bin dem Tode geweiht, vielleicht noch heute schlägt die Stunde der Trennung, deßhalb muß ich zu Dir reden, als sey es das letzte Mal; denke, Du hörtest die Worte Deines sterbenden Bruders, Du hörtest seine letzte Bitte. Nimm diesen Dolch, den sie mir gelassen, thue ihn nicht von Dir, nicht bei Tag, nicht bei Nacht, er könnte Dein Retter in der Noth werden. Vergiß Don Henrico, Segen kann diese Liebe Dir nie bringen, und geh' in kein Kloster. — Versprich es mir, Schwester!

Alfons! erwiederte sie, doch in diesem Augenblicke unterbrach Trompetenschall ihre Rede und sie sahen einen kleinen Haufen Gewaffneter mit eingelegter Lanze auf sie zu sprengen. Mendoza sammelte schnell seine Reifigen und ein alter Ritter übernahm mit den seinen die Bewachung der Gefangenen, während Mendoza die Glieder in aller Eil ordnete und den Feind, dem er um das Dreifache überlegen war, erwartete.

Sieh, Catharina! — raunte ihr Alfons im Zurückreiten zu — seh' jenen Ritter, der in schwarzer Rüstung mit dem schwarzen Helmbüsch voransprengt; irr' ich nicht, so ist es Lara, der uns zu befreien sich in den Tod stürzt. Seht Ihr, Muhme, wie unrecht Ihr ihm thatet!

Gebe ihm Gott den Sieg und uns die Freiheit! erniederte sie, rückwärts nach dem Kriegsvolke schauend, das schon im Handgemenge begriffen war.

O! könnte ich dort seyn, könnte ich kämpfen um Sieg oder Tod! — rief Alfons verzweiflungsvoll — Mein treuloses Roß würde nicht zum zweitenmal unter mir stürzen. Aber sieh', ich sehe im Gewühl den schwarzen Helmschmuck nicht mehr. — Unsere Retter weichen — sie fliehen — sieh', das braune Roß, das ohne seinen Reiter, wiehernd, im vollen Jagen auf uns zu kommt, es ist Gonsalvo's Roß, ich erkenne es. Armer, treuer Freund, Du sankst für uns! Möge Dir ein ehrenvoller Tod geworden seyn, nicht die Fesseln, nicht der schmachvolle Tod, der mich erwartet!

Furchtbar, furchtbar! — murmelte Catharina vor sich hin — Wer mich liebt, der ist einem finsternen Schicksale verfallen, wer mir naht, der ist dem Verderben geweiht!

Herr! — wendete sich jetzt Alfons zu dem alten Ritter — der Kampf ist beendet; dort auf dem Wahlplatze liegt, wie ich vermuthe, einer meiner Freunde; seyd menschlich, führt mich hin, daß ich ihn noch einmal sehen, und gehört er noch den Lebenden an, ihm Lebewohl sagen kann.

Es wäre grausam, Euch diesen Wunsch zu versagen, edler Guymann; kommt! — erwiederte der alte Ritter — Aber sollen die Frauen Euch begleiten, oder hier zurück bleiben?

Ich begleite Dich! sagte Catharina, während Donna Maria abstieg und sich neben ein Kreuzifix setzte.

Als sie dem Kampfplatze näher kamen, sah Alfons bald, daß er sich nicht geirrt habe. Es war Gonsalvo, der zu ihrer Rettung herbeigeeilt war, der für Catharina den Tod suchte und ihn fand; ein Lanzenstoß war zwischen Helmkragen und Harnisch gedrunken, hatte ihn vom Pferde geworfen und tödlich verwundet. Bei seinem Anblicke sprang Alfons vom Rosse und eilte zu dem Freunde, Catharina blieb von fern. Mendoza winkte den Seinen, sich entfernt zu halten, und während Catharina das Aerntesfeld des Todes um sich her mit Schauder betrachtete, nahte sich Alfons dem Freunde, der, an den Stamm eines Feigenbaumes gelehnt, mit mattem Auge ihn kommen sah und seinen Mund zum Lächeln zwang. Ich konnte Euch nicht retten, — sagte er, seine Hand nach Alfons streckend — ich konnte meine Schuld, Euch verlassen zu haben, nicht wieder gut machen, nur mit dem Tode konnte ich sie büßen. Verzeihe mir!

Freund! — sprach Alfons mit gepreßter Stimme, aber ehe er fortfahren konnte, fragte ihn Lara: Wo ist Donna Catharina, Deine Schwester?

Hier in der Nähe! erwiederte Guymann.

Bitte sie, daß sie nur einen Augenblick bei dem Sterbenden verweile.

Alfons winkte der Schwester, die näher trat. — Donna! — sagte jetzt Gonsalvo, nachdem er sich mit Mühe gefaßt hatte — darf ich, indem ich vom Leben scheid, eine Bitte wagen, die Ihr dem Wanderer auf seiner langen Wallfahrt nicht versagen möget. — Catharina winkte bejahend. — So hebt Eueren Schleier, daß ich noch einmal Euer Angesicht schauen könne. — Catharina warf den Schleier zurück. — Er heftete starr sein Auge auf sie, das immer verklärter sie anschaute, sein Mund lächelte, aber schwieg. So saß er wohl Minuten lang unbeweglich, bis ein tiefer Seufzer seiner Brust entquoll, sein Auge brach, sein Haupt sank.

Schlummere sanft, edler Jüngling! — rief Catharina, und die Umstehenden nicht beachtend, kniete sie neben dem Entschlafenen nieder und drückte ihm die Augen zu. Du hast überwunden, wohl Dir! — seufzte sie auf — Der barmherzige Gott mag wissen, welche Hand mir die Augen zudrücken wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e m e r k u n g e n.

Im Jahr 1818 erschien zu Madrid ein Journal der Stiergefechte, ob es noch herauskommt, ist ungewiß. Es wäre aber wohl eine Speculation für einen deutschen Buchhändler, wobei er nicht wagen dürfte, wenn er den Verlag eines Journals der literarischen Stiergefechte in Deutschland übernehme. An Stoff würde es gewiß nicht fehlen. Vielleicht hätte es den Nutzen, wenn in solchem alle diese literarischen Stiere wie in einer Arena versammelt wären, daß sich mancher darunter doch schämte, sich in solcher Gesellschaft zu sehen, um dem literarischen Plebs ein Schauspiel zu geben.

In einer so bewegten Zeit, wie die jetzige, wo von der einen Seite man Alles anbietet, um das Veraltete mit aller seiner Schroffheit zu erhalten, und wo man von der anderen Seite Alles schonungslos zertrümmern will, wodurch den rohen Leidenschaften noch Schranken gesetzt werden, muß man denen, welche in diesem Kampfe der Zukunft zaghaft entgegen sehen, die Worte Johannes von Müller's zurufen, die er im Jahr 1806 in einer Recension in der Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung abdrucken lassen.

Sie lauten: „Nicht alles Alte war so edel und groß, wie in den Rittergeschichten oder auf dem Theater; und nicht so schlimm ist unsere Zeit, wie man es nach Politikern und Schriftstellern glauben sollte. Im Volke und Heere ist überall noch viel gerader Sinn; es fehlt ein Vereinigungspunkt, sich anzuschließen. Indessen ist's wichtig, den Glauben an uns selbst nicht zu verlieren. Der Jüngling wisse, daß noch nicht Alles wegphilosophirt ist und fasse den Muth der Tugend.“

Wenn sich die Mehrzahl mit diesem Muth der Tugend waffnet, so werden alle Versuche von beiden Seiten, der Ultra-Servilen und der Ultra-Liberalen, an dem festen und ruhigen Ernste des Deutschen scheitern, und die Annalen seiner Geschichte werden rein bleiben von den blutigen und schauerhaften Gräuels-Szenen anderer Völker, und sein gerader Sinn ihn schützen, nicht gewaltsam und voreilig zu erzwingen, was nur die Zeit wohlthätig zur Reife bringen kann.

K. Müchler.

Das größte Buch.

Das größte Buch, das je gedruckt worden, wird in diesem Jahre in London erscheinen. Es wird den Titel führen: Pantheon der englischen Helden. Jede Seite ist vier Klafter hoch und zwei breit, und die Buchstaben haben die Höhe eines halben Fußes. Man hat eine besondere Mechanik zur Fertigung des Papiers dazu erfinden müssen, und der Druck dieses Riesenwerkes geschieht durch eine Dampfmaschine. Statt der schwarzen Dinte wird Goldfirniß genommen. Man will bloß 100 Exemplare drucken, die für die vorzüglichsten Bibliotheken Englands bestimmt sind.

F.

Sylben-Räthsel.

1. 2.

Die Erst' ist nichts, die Zweite viel,
Das Ganze jedes Edlen Ziel;
Die Erste wandelt rasch und stumm,
Die Zweite in das Ganze um.

Bleib's Ganz' auch oft, ach! nur zu oft, Problem,
Soll's ewig doch, untadelhaft und rein,
Der erste Stein im Frauen-Diadem,
Ein Diamant vom ersten Wasser seyn.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Robert der Teufel fährt fort, an den Einnahmen in der großen Oper seine dämonische Kraft zu zeigen, während man ein neues Ballet: Die Sylphe, einstudirt, worin die Taglioni der Mythologie des Grafen Sabalis einen Körper verleihen wird. —

Das französische Theater — vorzugweise so genannt — ist so klug, seinem Ludwig XI. dadurch freien Raum zu machen, daß es sich von einigen Stücken entledigt, die nun einmal angenommen waren und in der Reihenfolge ihren Anspruch machten. Nach Law ist jetzt die Prophezeiung daran gekommen, ein klassisch-romantisches Drama, wo zwei Greise sich mit Danteskischem Haffe verfolgen, sich Falsen stellen, ja fast sich beißen, wie es Ugolino mit seinem Feinde, dem Erzbischofe Ruggiero that. Das Stück gründet sich auf eine Prophezeiung, die einem Sohne verkündet, daß er Vätermörder werden wird, und bei der Entwicklung ist es doch der Vater, der seinen Sohn getödtet hat. Die Zuschauer haben diese Verwechslung mit großer Gleichgiltigkeit aufgenommen, dafür aber wird Baptist der jüngere eine Reihe von Vorstellungen geben, und übermorgen — wichtige Neuigkeit! — tritt die Mars wieder in der „Schule der Alten“ und den „falschen Vertraulichkeiten“ auf.

Alle Künstler, alle Gelehrte waren in's Vaudeville gestürzt, um Heinrich Monnier in seinem Joseph Trubert, oder Leben eines Handwerkers, zu sehen. Aber unglücklicherweise ist das Stück sehr mittelmäßig und hat diesen feinen und geistreichen Darsteller nicht während dreier langen Akte und einem Epiloge begeistern können.

Die Thätigkeit unserer Theater sängt also an mit den politischen Beschäftigungen in Wettkampf zu treten und erstreckt sich sogar bis London, um die Engländer selbst von ihren Debatten über die Reformbill abzuziehen. Herr Mason, der neue Unternehmer der königl. Oper daselbst, läßt nämlich in diesem Augenblicke „Robert der Teufel“ in's Italienische übersetzen. Er ist selbst nach Paris gekommen, um Meyerbeer zu bewegen, sein Meisterwerk, das er in London mit der größten scenischen Pracht ausstatten will, dort selbst zu dirigiren. Die beiden Tenore Donzelli und Winter sind für diese Vorstellung bereits engagirt, doch ist der englische Impresario von Mourrit's Talente so ergriffen gewesen, daß er ihn auch noch für den künftigen Sommer hat engagiren wollen.

Aus Hamburg.

Mitte December 1831. *)

Niemand sagt gern, daß der Feind eingezogen — aber Jedermann beeilt sich, den Abzug anzuzeigen, so zeige ich Ihnen denn vor allem den Abzug des grimmigen asiatischen Feindes, der Cholera von Hamburg an. Den 15. December erschien zum ersten Mal kein Cholera-Bericht mehr und täuscht mich nicht die angenehme erregte Phantasie, so begegnen uns auf der

*) Aus einer Privat-Correspondenz.

Straße mehr fröhliche Gesichter, die alte gesprächige Geselligkeit wacht auf — es ist, als ob in dem „guten Morgen“ die Bekannten einander die Beruhigung zulächelten: „nun dürfen wir nicht mehr fürchten, daß diesem guten Morgen ein böser Abend folgen werde!“ und die ungestörte Geschäftthätigkeit belebt die alten Plätze wieder — der alte Gott sieht wieder gnädig auf sein Hamburg herab.

In den vier letzten Tagen ist nur ein Einziger (unter 120.000 Einwohnern) erkrankt, also ist der arge Menschenfeind mit der Hauptarmee doch gewiß auf und davon — hat er noch ein Paar Nachzügler zurückgelassen, die wird unsere ärztliche Gend'armarie schon aufgreifen und über Seite schaffen. Für Hamburg war der Druck dieser Plage gewiß lästiger als irgendwo, Der Handel besteht nur durch Menschenverkehr und die Cholera freut sich an Menschenabsonderung — Handel und Cholera verhalten sich zu einander wie Arthemholen und Sticluft. Gottlob! nun ist die Brust frei und Tausenden wird es seyn, als sei ein Stein davon weggewälzt.

Doppelt erireulich, daß diese Befreiung vor Weihnacht eingetreten. Nun geht es an ein Laufen und Kaufen, nun muß ja den 24. December so mancher Wunsch unserer Lieben erfüllt seyn — die Läden werden Tag und Abend nicht leer. Bei Hopff auf den Brodschranzen hat man Mühe, hineinzugelangen — ist man darin, hat man Mühe, das Gesuchte einzuhandeln, und hat man's endlich, kommt man nur mit großer Vorsicht und Mühe glücklich damit wieder zur Thür hinaus. Aber welche Auswahl bietet auch dieß Quodlibet von Londoner, Pariser und vaterländischen (deutschen) Fabrikaten! Da streiten sich Pariser Eleganz, englischer confort und Patriotismus um unsere Geldbörse und es muß mit einem halben Wunder zugehen, wenn nicht eines davon ein Paar Gulden erichnappt. Aber nicht bloß die oberen (nicht doch — in republica gibts kein Oben und Unten!) die feinern Klassen betreiben das Kaufen der Weihnachtsgeschenke mit einer Art Leidenschaftlichkeit — auch der gesunde (Sie erlauben mir die Antithese) Theil des Volkes, der eigentliche Bürgerstand, würde eher den Weihnacht-Karofen aufgeben (und das heißt viel!) als die Weihnachtsgabe an Kinder und Freunde. Eine ehrenwerthe Bevölkerung, dieser soenannte „gemeine Mann“ in Hamburg. Wie viele Züge von echter Humanität könnte ein Menschenbeobachter hier sammeln, und ererbte Gewohnheiten sagen, daß die Voraltern eben so waren. Salz und Feuer darf Niemanden abgeschlagen werden; die Blockwagen tragen sämmtlich eiserne Ringe am Rücktheile, deren Zweck schwer zu errathen ist — und er ist doch so schön. Es besteht nämlich ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen Fuhrleuten und Packträgern, daß, wenn die Letzteren mit einer Schleife schwerer Waarensasser, vor welcher sie sich keuchend und ziehend abmühen, auf ihrem Wege einen Wagen antreffen, dieselbe Richtung fahrend, sie, ohne zu fragen, ihre Last in den Ring einhängen dürfen, und dergestalt ihrer Bürde frei, so lange fröhlich plaudernd daneben hergehen, bis die Wege sich scheiden. Ohne Bitte und Dank wird jedem um Hilfe Verlegenen auf der Straße von den Vorübergehenden geholfen, und ich habe nie einen so grellen Contrast von deutsch und französisch beobachtet, als wenn ich die Hamburger arbeitende Klasse im Geiste neben die Pariser stelle.

(Der Beschluß folgt.)